

## 2 Material und Methode

Es soll sich zunächst in Kapitel 2.1 dem dieser Arbeit zugrundeliegenden Material, respektive der Frage danach, wie es erhoben wurde, gewidmet werden, um dann im anschließenden Kapitel 2.2 kurz auf die Auswahl des in dieser Arbeit zu analysierenden Materials sowie die Verfahren der Analyse einzugehen. In Kapitel 2.3 werden die methodologischen Grundlagen des hier verwendeten Verfahrens der Objektiven Hermeneutik beleuchtet. Im diesen Kapitel abschließenden Teil (Kapitel 2.4) wird schließlich die hier konkret angewandte Form und ‚Auslegung‘ der Verfahren der Objektiven Hermeneutik dargestellt.

### 2.1 Zugrundeliegendes Material / Frage nach der Datenerhebung

Problematisch ist für die zu bearbeitende Forschungsfrage zunächst der Feldzugang. Nach mehreren Versuchen in vorherigen Arbeiten und verschiedenen Tests mit gerätevermittelten Aufzeichnungen wurde klar, dass das Material auf Beobachtungsprotokollen beruhen muss. Befragungen beispielsweise kommen aus zwei Gründen nicht in Frage. Zum einen kann durch Befragungen nicht die alltägliche Interaktion mit den Demenzkranken im Heim untersucht werden. Zum anderen können Befragungen nur mit denjenigen an Demenz erkrankten Personen durchgeführt werden, die kognitiv noch dazu in der Lage sind, im Rahmen eines Interviews befragt zu werden. Dies würde allerdings die Bandbreite der zu untersuchenden Facetten von Demenz deutlich einschränken. Von einer Befragung von Bevollmächtigten oder gesetzlichen Vertretern wird aufgrund der verzerrten Wahrnehmung der Lebenssituation Demenzkranker abgesehen.<sup>33</sup> Dagegen spricht auch die Tatsache, dass sich die Wahrnehmung darüber, was bedeutsam ist, zwischen Bewohnern, gesetzlichen Vertretern und Pflegenden nicht deckt.<sup>34</sup>

Um Interaktionen ganzheitlich zu erfassen, bieten sich nur Videoanalysen oder Beobachtungen an. Videoaufzeichnungen haben den großen Nachteil, dass

---

33 Vgl. Hellström, Ingrid u. a.: Ethical and methodological issues in interviewing persons with dementia. In: *Nursing Ethics*, Jg. 14, H. 5, 2007, S. 608 – S. 619, S. 610.

34 Vgl. Estermann, Josef / Kneubühler, Hans-Ulrich: Warum Lebensqualität im Pflegeheim bedeutsam ist und wie sie gemessen werden kann, a. a. O., S. 191.

sie bestimmte Eindrücke, wie etwa Gerüche oder eine Stimmung nicht darstellen können. Zudem sind sie immer an einen Ort und somit auch an einen bestimmten Winkel gebunden, es sei denn, sie sind variabel und werden dann von einer Person gesteuert. Hinzu kommen rechtliche Problematiken, die das Feld betreffen, da eine Videokamera unweigerlich im hier vorhandenen Feld Menschen filmen würde, die dazu ihr Einverständnis nicht gegeben haben. Weiterhin sind Videoaufnahmen aufgrund der Komplexität des Dargestellten schwer auswertbar.

Vor allem aufgrund der hohen Selektivität eines Aufnahmewinkels und der nicht gegebenen Variabilität müssen Videoaufnahmen als Datengrundlage ausscheiden.

Maskierte Beobachtungen kommen deshalb nicht in Frage, weil, angenommen diese würden von einem Pfleger gemacht, der Beobachter dann in der Rolle des Pflegers wäre. Diese wäre aber keineswegs neutral zum Beobachtungsobjekt. Neutralität sollte aber so weit wie möglich gegeben sein, damit auch die Handlungen des Pflegers analysiert werden können. Ein weiteres Problem bestünde schlicht darin, dass der Pfleger nur punktuell mit den zu pflegenden Personen in Kontakt kommt. Da aber der Fokus der Beobachtung auf den einzelnen demenziell erkrankten Personen liegen soll und diese möglichst umfassend beobachtet werden sollen, würde ein Vorgehen, das die Beobachtung an eine Pflegekraft koppelt, der Forschungsfrage nicht mehr gerecht.

Nichtmaskierte Beobachtungen sind hingegen an den Beobachter selbst gebunden, dieser kann sich am Beobachtungsobjekt orientieren. Somit ist die nichtmaskierte Beobachtung räumlich flexibler als Videoaufzeichnungen und nicht an das Rollenverhalten des Rollenträgers in der maskierten Beobachtung gebunden. Nichtmaskierte Beobachtungen haben weiterhin den Vorteil, dass der Beobachter Eindrücke in Gänze wahrnimmt, in etwa wenn in zwei Räumen verschiedene, relevante Dinge geschehen und der Beobachter diese beide wahrnehmen und anschließend zeitlich orientiert wiedergeben kann.

Nachteilig bei Beobachtungen (sowohl bei maskierten als auch bei nicht-maskierten) ist allerdings die hohe Selektivität des dokumentierten Geschehens. Die Beobachtung wird von einem intelligenten, interpretierenden Subjekt, welches zuvor über den Befragungszweck und den Untersuchungsgegenstand informiert wird, durchgeführt. Problematisch ist somit, dass zwischen Datenerhebung und Datenauswertung nicht mehr klar getrennt werden kann, denn jede Beschreibung ist auch bereits eine Interpretation des Geschehenen.<sup>35</sup> Ein Aufzeichnungsgerät ist, zum Vergleich, auch selektiv. Diese Selektivität ist dann allerdings bedeutungsindifferent.

---

35 Vgl. Oevermann, Ulrich: Theoretische Skizze einer revidierenden Theorie professionellen Handelns. In: Combe, Arthur / Hespler, Werner (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1996, S. 70 – S. 182.

Auch ist es, um wissenschaftlichen Kriterien zu entsprechen, nicht ratsam, wenn derjenige, der die spätere Analyse durchführt, derjenige ist, der auch die Beobachtungen durchführt. Denn zum Analyseverfahren gehört auch die Reflexion des Beobachters respektive der von ihm niedergeschriebenen Beobachtung. Dies ist bei dem hier zu untersuchenden Feld besonders wichtig, da zumindest die Möglichkeit besteht, dass die zu beobachtenden Personen in ihrer Wahrnehmung eingeschränkt sind und den Beobachter somit in den Kontext ihres Lebensraumes einbetten. Mit anderen Worten: es ist möglich, dass die zu beobachtenden (demenziell erkrankten) Personen die Beobachtungssituation nicht aufrechterhalten können und mit dem Beobachter unter Umständen bewusst interagieren.

Es kann also sein, dass der Beobachter in irgendeiner Form mit den zu beobachtenden Menschen interagiert und für die Beobachteten selbst zum Teil des zu untersuchenden Feldes wird. Auch wenn das nicht gewollt ist.

Letztlich musste sich für die nichtmaskierte Beobachtung entschieden werden. Ausschlaggebend war hierfür das Argument der Flexibilität und der Aufzeichnung von je konkret situativen Eindrücken. Somit war aber auch klar, dass nach geeignetem Material gesucht werden musste, da der Autor selbst als Beobachter nicht in Frage kam. Eine weitere Alternative wäre gewesen, dass eine dritte Person gefunden worden wäre, die entsprechende Beobachtungen an des Autors statt durchgeführt hätte. Hierbei hätte dann zusätzlich darauf geachtet werden müssen, dass der Autor diese Person persönlich nicht kennt, um zu gewährleisten, dass der Autor die nötige Distanz zum Forschungsgegenstand wahrt, zu welchem auch der Beobachter gehört. Der zu betreibende Aufwand, um entsprechende Beobachtungsmöglichkeiten und Beobachter zu suchen, hätte den Rahmen einer solchen Arbeit annehmbar deutlich gesprengt.

Entsprechendes Material fand sich an der Universität Wien.<sup>36</sup> Im Rahmen des Forschungsprojekts ‚Lebensqualität im Pflegeheim‘ wurde dort eine Vielzahl an nichtmaskierten Beobachtungen durchgeführt.<sup>37</sup>

Um eine möglichst breitgefächerte und vielfältige Untersuchungsgrundlage zu erhalten, wurden jeweils zwölf Protokolle über jeweils eine Stunde des Le-

---

36 Dafür sei Herrn Prof. Dr. Wilfried Datler vom Institut für Bildungswissenschaften an der Universität Wien an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich gedankt.

37 Das Forschungsprojekt „Lebensqualität im Pflegeheim“ wird von der Universität Wien finanziert und unter der Leitung von Prof. Dr. Anton Amann, Prof. Dr. Elisabeth Seidl und Prof. Dr. Wilfried Datler durchgeführt. Im Folgenden wird auf den psychoanalytisch-pädagogischen Teil des Projektes Bezug genommen, das an der Forschungseinheit für Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität angesiedelt ist. Es wird in Kooperation mit ‚3s research lab‘, einer Unternehmensberatungs GmbH aus Wien und Ross Lazar (München) realisiert sowie von Kathrin Trunkenpolz koordiniert.

bensalltags von acht demenzkranken<sup>38</sup> Menschen untersucht. Für den Teil des Projekts, der vom Institut für Bildungswissenschaften durchgeführt wurde, belieben sich diese zunächst auf 96 Einzelbeobachtungen. Hierbei wurde mit einer vom Tavistock-Institut in London entwickelte, eigentlich psychoanalytische Beobachtungsform (‘Infant Observation’ genannt) gewählt, die ursprünglich zur Beobachtung von Kindern und deren Entwicklung dient.<sup>39</sup> Zunächst werden hierfür Beobachter in Beobachter-Seminaren ausgebildet, welche dann die ausgewählten Personen beobachten werden. In den Beobachter-Seminaren werden die Teilnehmer darauf geschult, sich möglichst zurückhaltend zu verhalten und somit während ihrer Beobachtungen der direkten Kommunikation mit den Beobachteten so weit wie möglich auszuweichen. Im Anschluss an eine Beobachtung wird dann das Beobachtete möglichst chronologisch dokumentiert. Anschließend finden dann Reflexions-Seminare zu den Beobachtungen statt. Das Projektteam des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien hat diese Beobachtungen dann in Reflexions-Seminaren, unabhängig von den hier durchgeführten Analysen, unter Bezugnahme auf psychoanalytische Theorien durchgeführt. Im Fokus steht dabei die zweigliedrige Frage, (a) wie Heimbewohnerinnen und Heimbewohner die Situationen erleben, die in den Protokollen beschrieben sind, und (b) welcher Zusammenhang zwischen diesem Erleben und den Beziehungserfahrungen ausgemacht werden kann, die in diesen Situationen gemacht werden.<sup>40</sup>

---

38 Dass die beobachteten Personen als ‚demenzkrank‘ gelten, ist dadurch ‚gewährleistet‘, dass die Beobachtungen in Heim A auf einer ‚Demenzstation‘ gemacht wurden. In Heim C wurde der Projektkoordination in Wien in sogenannten ‚Anbahnungsgesprächen‘ mit dem Direktor des Heims sowie der Stationsleitung mitgeteilt, welche Personen an Demenz erkrankt sind. Die Zuschreibung erfolgte also durch die Direktion des Heim C, nicht etwa durch die Universität Wien. Der Frage danach, was für diese Arbeit ‚Alter und ‚Demenz‘ bedeuten, wird sich in Kapitel 3.3 gewidmet.

39 Siehe: Datler, Wilfried u. a.: Zweisamkeit vor Dreisamkeit?. Infant Observation als Methode zur Untersuchung früher Triangulierungsprozesse. In: Dammasch, Frank / Katzenbach, Dieter / Ruth, Jessica (Hrsg.): Triangulierung. Lernen, Denken und Handeln aus pädagogischer und psychoanalytischer Sicht. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 2008, S. 85 – S. 109.

Siehe auch: Trunkenpolz, Kathrin / Hover-Reisner, Nina: Psychoanalytische Beobachtung nach dem Tavistock-Konzept als Forschungsinstrument. An Application of Infant Observation. Eine kommentierte Auswahlbibliographie. Wien: Unveröffentlichtes Manuskript, 2008. Auf: <http://phaidra.univie.ac.at/o:616>; letzter Zugriff: 29.05.2009.

40 Siehe: Trunkenpolz, Kathrin u. a.: Von der Infant Observation zur Altersforschung: Die psychoanalytische Methode des Beobachtens nach dem Tavistock-Konzept im Kontext von Forschung. In: Zeitschrift für Individualpsychologie, Jg. 34, H. 3, 2009, S. 330 – S. 351.

Siehe auch: Datler, Wilfried / Trunkenpolz, Kathrin / Lazar, Ross A.: An exploration of the quality of life in nursing homes. The use of single case and organizational observation in a research project. In: Infant Observation. The International Journal of Infant Observation and its Applications, Jg. 12, H. 1, 2009, S. 63 – S. 82.

Bei dieser Erhebung wurden, wie oben erwähnt, acht ausgewählte Personen in zwei verschiedenen Pflegeheimen mit unterschiedlicher Trägerschaft jeweils zwölf Mal eine Stunde lang beobachtet. Wichtig ist dabei, dass es immer nur zu einer Beobachtung pro Woche kam, so dass gewährleistet werden konnte, dass sich der Beobachtungszeitraum über eine längere Zeit erstreckt und so nicht nur temporäres Verhalten beobachtet werden konnte. Außerdem sollten die Beobachtungsstunden zu verschiedenen Tageszeiten stattfinden, um möglichst viel über den alltäglichen Tagesablauf der Beobachteten zu erfahren.

Zudem gab es Beobachtungen, die die Räumlichkeiten betreffen, und solche von Teamsitzungen auf den untersuchten Stationen, sowie einige Dokumentationen von Leistungen aus dem Bereich der ‚Psychosozialen Betreuung‘.

Zentral für diese Arbeit sind die 96 Einzelbeobachtungen der acht Personen. Wie eine Auswahl stattfand und wie die entstandenen Protokolle hier in dieser Arbeit ausgewertet werden, wird in den folgenden Kapiteln 2.2 und 2.3 noch dargestellt.

## **2.2 Auswahl der Protokolle / Verfahren der Analyse**

Die ausgewählten Protokolle sollen nachfolgend, different zum Ansatz des Projektteams der Universität Wien, mit dem Verfahren der Objektiven Hermeneutik<sup>41</sup> hinsichtlich der Kommunikation<sup>42</sup> mit den beobachteten Personen analysiert werden. Dies entspricht der für diese Arbeit grundlegenden Vereinbarung mit der Wiener Projektleitung, nach welcher mit den hier ausgearbeiteten Analysen auch die Möglichkeit geschaffen werden soll, unter Bezugnahme auf Fallmaterial und Fallanalysen zu untersuchen, zu welch ähnlichen oder unterschiedlichen Ergebnissen Analysen kommen, die zum einen nach der Methode der Objektiven Hermeneutik und zum anderen nach einer Methode vorgenommen werden, die an psychoanalytischen Konzepten orientiert ist.<sup>43</sup>

---

41 Dem Verfahren der Objektiven Hermeneutik selbst wird sich im Kapitel 2.3 gewidmet.

42 Wie Kommunikation in dieser Arbeit definiert wird, wird in Kapitel 3.1 noch erläutert werden.

43 Arbeiten, in denen dasselbe kasuistische Material aus psychoanalytischer Perspektive und unter anderem auch aus der Perspektive der Objektiven Hermeneutik analysiert wurde, findet sich in einem Doppelheft der „Zeitschrift für qualitative Sozialforschung“. Siehe: Dörr, Margret / von Felden, Heide / Marotzki, Winfried (Hrsg.): Zugänge zu Erinnerungen. Psychoanalytisch-pädagogische und biographietheoretische Perspektiven und ihre theoretischen Rückbindungen. Zeitschrift für qualitative Sozialforschung, Jg. 9, H 1+2, 2008.

Polyzentrische Betrachtungen eines Forschungsgegenstands, unter anderem mit der Methode der Objektiven Hermeneutik, finden sich auch in: Buchholz, Michael B. / Hartkamp, Norbert (Hrsg.): Supervision im Fokus. Polyzentrische Analysen einer Supervision. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1997.

Nach Durchsicht des kompletten Materialpools in Wien wurden jeweils vier möglichst in sich kontrastive Protokolle von vier ausgewählten, ob ihres Status‘ zueinander kontrastiven Personen, gewählt, um eine möglichst hohe Validität bei einer späteren Strukturgeneralisierung zu erreichen. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Menschen sich nach den Kategorien *Lebensalter, Geschlecht, Wohnort, geistiger Zustand beziehungsweise Orientiertheit, körperliche Verfassung und Sozialkontakte zu Personen außerhalb der Institution* unterscheiden. In weiterer Folge wurden die ausgewählten Beobachtungsprotokolle (in anonymisierter Form) vom Projektteam der Universität Wien an den Autor übermittelt. Die Namen aller Personen, die in den Protokollen erwähnt sind, wurden verändert. Auch ist nur dem engeren Kreis des Wiener Projektteams bekannt, in welchen Einrichtungen aus dem Raum Wien die Beobachtungen durchgeführt wurden.<sup>44</sup>

In der nun folgenden Tabelle werden die ausgewählten Personen ob ihres Status‘ miteinander verglichen.

<b>Person/ Kategorie</b>	Frau Gürtler	Herr Hartz	Frau Gabler	Frau Floss
Alter	82 Jahre	75 Jahre	96 Jahre	80 Jahre
Geschlecht	weiblich	männlich	weiblich	weiblich
lebt wo	Heim A <sup>45</sup>	Heim A	Heim A	Heim C
geistiger Zustand; Orientiert- heit	eingeschränkt; nicht orientiert	wechselhaft; innerhalb der Station orientiert	klar; orientiert	oft stark eingeschränkt; nicht orientiert
körperlicher Zustand	mobil	mobil; teilweise mit Hilfsmitteln	immobil; sitzt im Rollstuhl	immobil; sitzt im Rollstuhl, liegt viel im Bett
Sozialkon- takte zu Dritten <sup>46</sup>	keine	Ehefrau besucht ihn mehrmals wöchentlich	keine	Ehemann lebt auch in der Einrichtung

44 Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass – laut Mitteilung der Wiener Projektleitung – die Beobachtungen mit Zustimmung der Einrichtung, der Bewohner und ihrer Angehörigen beziehungsweise Sachwalter durchgeführt wurden.

45 Heim A und Heim C bezeichnen die hier untersuchten Heime. Es handelt sich hierbei um eine Anonymisierung, die von der Universität Wien vorgenommen wurde.

46 Mit ‚Dritten‘ sind hier Menschen gemeint, die in irgendeiner Sozialbeziehung zu der beobachteten Person stehen, ohne dass diese Sozialbeziehung im Strukturrahmen ‚Heim‘ neu generiert wurde. Die sind also annehmbar zumeist Angehörige.

Nach der Auswahl der vier Personen erfolgte eine Auswahl der Protokolle. Aufgrund der immer noch sehr großen Materialfülle (48 infrage kommende Protokolle), wurde zunächst für diese jeweils eine Passagierung vorgenommen. Diese erfolgte in Form einer tabellarischen Darstellung, welche der Strukturierung des Protokolls dienlich sein sollte. Neben Sequenzort und -länge wurde den relevanten Passagen ein Titel gegeben, zudem wurde festgehalten, welche Personen beteiligt waren und welche (Inter-) Aktionen stattfanden (Interaktionsebene). Zusätzlich wurden die strukturellen Informationen des Sozialraums (Heimebene) festgehalten. Bei der Passagierung eines Protokolls handelt es sich also um einen Informationsfilter, gleichzeitig aber auch (im Ergebnis) um eine Informationsverdichtung. Diese war aufgrund der Materialfülle sehr wichtig.

Aufgrund des Rahmens dieser Arbeit konnten von jeder Person nur vier Protokolle ausgewählt werden, so dass dieser Arbeit insgesamt 16 Beobachtungsprotokolle zugrunde liegen.<sup>47</sup> Auch bei dieser Auswahl lag der Fokus auf einer möglichst hohen Kontrastivität im Handlungsverlauf. Es wurde also darauf geachtet, dass beispielsweise nicht nur Protokolle ausgewählt wurden, in denen es zu Pflegehandlungen oder zu Besuchen kam. Ebenso wurde darauf geachtet, dass Protokolle ausgewählt wurden, die möglichst über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg entstanden sind, um einen möglichst breitgefächerten Einblick in das Alltagsleben der beobachteten Personen zu erhalten.

Die einzige Einschränkung, die hierbei galt, war, dass von allen vier ausgewählten Personen jeweils das erste Beobachtungsprotokoll ausgewählt wurde. Zum einen da hier Personen und Räumlichkeiten eingeführt werden, zum anderen aber auch, da davon ausgegangen wurde, dass zu Beginn der Beobachtungsphase noch eine verhältnismäßig hohe Neutralität des Feldes vorherrscht; also die Beobachterinnen und die beobachteten Personen sich noch nicht kennen. Desweiteren sind die ersten Protokolle letztlich die Initialsegmente für die gesamte Beobachtungsphase. Diese zu untersuchen ist für die gewählte Methode besonders wichtig.

Anschließend wurden aus den Protokollen hervorgehende Strukturbeschreibungen für die beiden Einrichtungen zusammengetragen, die hier in Kapitel 4 dargestellt und analysiert werden. Zum Zweck der Analyse wurde die Me-

---

47 Diese 16 Protokolle, aus denen später die analysierten Passagen entnommen wurden, hängen zwecks der Überprüfbarkeit der Ergebnisse der Analyse dieser Arbeit an. Die Protokolle sind vom Autor dieser Arbeit nur insoweit bearbeitet worden, dass die Namen der Beobachterinnen mit den Buchstaben ‚A‘ für die Beobachterin der Frau Gürtler, ‚B‘ für die Beobachterin des Herrn Hartz, ‚C‘ für die Beobachterin der Frau Gabler und ‚D‘ für die Beobachterin der Frau Floss ersetzt wurden. Formatierungen und Änderungen des Layouts sowie andere Anonymisierungen wurden durch den Autor dieser Arbeit nicht vorgenommen. Alle Angaben in dieser Arbeit, insbesondere die Zeilenangaben, die in der Sequenzanalyse benannt sind, beziehen sich auf die hier anhängenden Originalprotokolle. Für den Inhalt der Protokolle ist ausschließlich die Universität Wien verantwortlich.

thode der Objektiven Hermeneutik ausgewählt, welche im folgenden Abschnitt näher erläutert werden soll.

## 2.3 Methode der Objektiven Hermeneutik

### 2.3.1 Allgemeines

Die Objektive Hermeneutik hat sich innerhalb der empirischen Sozialforschung als eine gebräuchliche Methode etabliert. Dies lässt sich an der Vielzahl an theoretischen Auseinandersetzungen mit der Methode sowie an der Fülle der mit ihr durchgeführten Studien nachvollziehen.<sup>48</sup> Dabei sind die Verfahren der Objektiven Hermeneutik auf ein äußerst weites Feld von Untersuchungsfeldern anwendbar: von der Untersuchung einzelner Interaktionsstrukturen, der Struktur gesamtgesellschaftlicher Entwicklung, Persönlichkeitsstrukturen bis hin zu der Struktur subkultureller Milieus, um nur einige zu nennen.<sup>49</sup>

Grundlegend geht die Objektive Hermeneutik von der Regelgeleitetheit sozialen Handelns aus. Bedeutungsgenerierende Regeln drücken die Sinnstrukturiertheit sozialer Handlungen und damit den objektiven Sinn aus.<sup>50</sup>

„Das Anliegen der Objektiven Hermeneutik besteht in einer methodischen Kontrolle der wissenschaftlich-empirischen Operation des Verstehens“<sup>51</sup>. Der methodologische Gegenstand der Objektiven Hermeneutik sind dabei die latenten Sinn- und objektiven Bedeutungsstrukturen von protokollierten Äußerungen und deren strukturelle Auswirkungen auf den zu untersuchenden Fall.<sup>52</sup>

---

48 Vgl. Lueger, Manfred / Meyer, Renate E.: Objektive Hermeneutik. In: Buber, Renate / Holz-müller, Hartmut H. (Hrsg.): Qualitative Marktforschung. Konzepte – Methoden – Analysen. Wiesbaden: Gabler, 2007, S. 173 – S. 187, S. 175f.

49 Vgl. Reichertz, Jo: Probleme qualitativer Sozialforschung. Zur Entwicklungsgeschichte der Objektiven Hermeneutik. Frankfurt am Main: Campus, 1986, S. 157.

50 Zur theoretischen Einbettung: Habermas, Jürgen: Der Universalitätsanspruch der Hermeneutik [1970]. In: Ders.: Zur Logik der Sozialwissenschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1982, S. 331 – S. 366. Siehe auch: Habermas, Jürgen: Vorlesungen zu einer sprachtheoretischen Grundlegung der Soziologie [1970/1971]. In: Ders.: Vorstudien und Ergänzungen zu einer Theorie des kommunikativen Handelns 3. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995, S. 11 – S. 126. Siehe auch: Habermas, Jürgen: Rekonstruktive vs. Verstehende Sozialwissenschaften. In: Ders.: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1983, S. 29 – S. 52. Oder auch: Habermas, Jürgen: Was heißt Universalpragmatik? [1976]. In: Ders.: Vorstudien und Ergänzungen zu einer Theorie des kommunikativen Handelns, a. a. O., S. 353 – S. 440.

51 Wernet, Andreas: Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik, a. a. O., S. 11.

52 Vgl. Oevermann, Ulrich: Klinische Soziologie auf der Basis der Methodologie der objektiven Hermeneutik, a. a. O..



Gegenständlich für die Objektive Hermeneutik ist also immer eine protokollierte Wirklichkeit (Lebenspraxis). Ziel der objektiv hermeneutischen Analyse ist es, Gesetzmäßigkeiten herauszuarbeiten, nach welchen ein Subjekt oder eine Gruppe Entscheidungen trifft (welche sich letztlich dann wieder in Handlungen ausdrücken).

Latente Sinnstrukturen manifestieren sich dabei in jeder Ausdrucksgestalt der Lebenspraxis.<sup>53</sup> Dies liegt daran, dass (in der Objektiven Hermeneutik grundlegend davon ausgegangen wird, dass) jeglichem Handeln ein objektiver Sinn zugrunde liegt, da das Handeln wiederum auf universellen Regeln<sup>54</sup> beruht. Das Handeln des Subjekts oder einer Gruppe wird somit als eine Folge von Entscheidungen im Rahmen von universellen, sinn- und bedeutungsgenerierenden Regeln angesehen. Grundsätzlich wird das handelnde Subjekt als entscheidungsfähig (also als autonom) angesehen.<sup>55</sup> Die Sinnstrukturen, die von einem Individuum durch seine Entscheidungen – durch sein Handeln – erzeugt werden, sind von ihm nicht intendiert, sie bleiben latent. Das menschliche Handeln muss sich, um sinnhaft zu sein, nach den geltenden sozio-kulturellen Regeln richten und ist gleichzeitig das Medium der Aufrechterhaltung dieser Strukturen. Die Lebenspraxis bildet sich im Vollzug von Entscheidungen, da sich der Mensch nicht nicht entscheiden kann (denn auch das scheinbare auslassen einer Entscheidung stellt eine Entscheidung dar), sie ist gleichzeitig aber strukturell vorgeprägt. Das Handeln des Subjekts ist damit zwar nicht vorhersehbar, trotzdem folgt es auch nicht einer deterministischen Logik oder dem Zufall.

Während der Begriff der latenten Sinnstruktur sich somit auf eine gesamte Handlungs- oder Äußerungssequenz bezieht, steht der Begriff der objektiven Bedeutungsstruktur für eine kleinere Einheit, nämlich für einzelne Handlungen oder Äußerungen.<sup>56</sup> Das Objektivitätskriterium bezieht sich hierbei auf den objektiven Status der Strukturen, die das Handeln erst ermöglichen. Es geht hiermit dezidiert nicht um das Nachvollziehen subjektiv gemeinten Sinns aufseiten des Individuums (etwa persönliche Absichten, oder Interessen des Handelnden), sondern um das Herausarbeiten der objektiven Regeln, welche die vom Indivi-

---

53 Vgl. Kraimer, Klaus: Objektive Hermeneutik. In: Mieth, Ingrid / Bock, Irmgard (Hrsg.): Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Opladen u. a.: Barbara Budrich Verlag, 2010, S. 205 – S. 213, S. 207. Oevermann definiert dabei den Begriff der Ausdrucksgestalt wie folgt: „alle protokollierten oder sonstwie objektivierten, sinnstrukturierten bzw. sinnvermittelten Lebensäußerungen einer Lebenspraxis.“ Oevermann, Ulrich: Strukturprobleme supervisorischer Praxis. Eine objektiv hermeneutische Sequenzanalyse zur Überprüfung der Professionalisierungstheorie. Frankfurt am Main: Humanities Online, 2001, S. 34.

54 Zum Begriff der Regel und auf dessen verschiedene Ausprägungen sei auf den entsprechenden Exkurs im Folgenden verwiesen.

55 Vgl. ebd., S. 31.

56 Vgl. ebd., S. 28.

duum durchgeführte Handlung strukturiert haben. ‚Objektiv‘ ist die Objektive Hermeneutik allerdings auch in Bezug auf das methodische Vorgehen, da das empirische Vorgehen auf intersubjektiver Geltungsüberprüfung beruht und nicht etwa auf ein Verfahren der hermeneutischen Introspektion (damit einhergehend beruhen die Interpretationsverfahren der Objektiven Hermeneutik auf dem sogenannten ‚Common Sense‘).<sup>57</sup>

Im weiteren Verlauf sollen noch einmal zentrale Begriffe der Methodologie geklärt werden. Eine besondere Rolle soll dabei der nun folgende Exkurs zur Regel spielen. Zumal ‚die Regel‘ in dieser Arbeit immer wieder eine große Bedeutung zufallen wird. Als Beispiel können hier etwa die vorherrschenden (Verhaltens-) Regeln im Heim genannt werden. Im Anschluss an die zentralen Begrifflichkeiten werden im Folgenden zudem die fünf operativ-praktischen Prinzipien des Vorgehens in den Verfahren der Objektiven Hermeneutik erläutert.

### *2.3.2 Zentrale Begriffe in der objektiv hermeneutisch methodologischen Theorie*

#### *Die Regel*

Zunächst einmal gilt es festzuhalten, dass die Regel an sich immer nur in Bezug zu einem System stehen kann. Mit anderen Worten: die Regel an sich braucht immer einen handelnden Bezugspunkt, dies unterscheidet sie nach Wittgenstein von Naturgesetzen.<sup>58</sup> Oftmals ist dem handelnden Individuum, Wittgenstein zufolge, nicht bewusst, wann es mit einem Naturgesetz konfrontiert ist und wann es regulär handelt, da auch die Aneignungsform die gleiche ist. Öhlschlager führt hierzu an, dass es sich bei der Benutzung eines bestimmten Wortes zur Beschreibung eines Terminus um eine Regel handelt, die nur für ein bestimmtes System (Sprache) gilt, aber in diesem System intersubjektiv anerkannt ist.<sup>59</sup> Ein Naturge-

---

57 Vgl. Kleemann, Frank / Krähnke, Uwe / Matuschek, Ingo: Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009, S. 118. Sutter bemerkt, dass nicht genau gesagt werden könne, wie, wann und in welchem Maße diese Regeln vom handelnden Subjekt rekonstruiert werden. Vgl. Sutter, Hansjörg: Oevermanns methodologische Grundlegung rekonstruktiver Sozialwissenschaften. Das zentrale Erklärungsproblem und dessen Lösung in den forschungspraktischen Verfahren einer strukturalen Hermeneutik. In: Garz, Detlef / Kraimer, Klaus (Hrsg.): Die Welt als Text. Theorie, Kritik und Praxis der objektiven Hermeneutik. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1994, S. 23 – S. 72, S.27.

58 Siehe: Wittgenstein, Ludwig: Philosophische Untersuchungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1967.

59 Vgl. Öhlschlager, Günther: Einige Unterschiede zwischen Naturgesetzen und sozialen Regeln. In: Heringer, Hans J. (Hrsg.): Der Regelbegriff in der praktischen Semantik. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1974, S. 88 – S. 110, S. 95ff.

Kontexte des Lebens

Lebenssituation demenziell erkrankter Menschen im  
Heim

Trescher, H.

2013, X, 389 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-01859-7